

Die Frohe Botschaft

Das Jahr geht seinem Ende entgegen. Die Christenheit – und nicht nur sie – feiert Weihnachten, wenn auch auf unterschiedliche Weise. Bei uns in Deutschland heißt Weihnachten: das Fest der Liebe und des Friedens. Liebe und Frieden werden in fast allen Reden und Ansprachen beschworen; In einer Welt, die um den Frieden kämpft, mit Problemen, voller Hass und Neid.

Zum Fest der Geburt Jesu Christi sangen die Engel: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden. Eine frohe Botschaft, die bis heute Verheißung und Anspruch ist. Natürlich können Menschen sie leichter singen als tun. Aber diese Botschaft kommt aus dem Himmel, und wir leben auf der Erde. Für die Erde, für uns Menschen ist die Botschaft gedacht. Sie für alle Menschen. Für alle Menschen ohne Ausnahme. Denn Frieden ist eine Sehnsucht des Menschen. Wer wüsste das besser als die Menschen, die unter Krieg und Terror, unter Hunger und Ausbeutung zu leiden haben? Wer wüsste das besser als diejenigen, die verfolgt werden um ihres Glaubens willen, und nur weil sie Menschen sind?

Das ganze Jahr hat gezeigt, dass in weiten Teilen der Welt kein Friede ist. Dabei denke ich nicht einmal nur an Krieg. Wird Gott nicht die Ehre gegeben, und ist deshalb kein Friede? Auch nicht von denen, die seinen Namen anrufen, in welcher Sprache auch immer.

Wir sollten an Weihnachten einmal daran denken, dass Gott auch einen Namen hat. Einen Namen freilich, der sich wie ein Diamant in vielen Farben des Lichtes bricht. Im Ersten Testament ist es eigentlich kein Name – wer wollte den auch kennen – „Ich bin der ICH BIN DA“, oder sagen wir „Ich bin der, der da ist und da sein wird“. Gott ist „einfach“ nur da. Auch das ist eine frohe Botschaft, denn der Mensch ist nicht allein auf der Welt. Wenn der Mensch nicht allein auf der Welt ist, dann kann er auch nicht mehr tun und lassen, was er will. Er hat Verantwortung, er muss sein Tun und Lassen rechtfertigen. Auch bei uns Christen hat Gott viele Namen. Viele Namen zu haben heißt aber: kein Name trifft ihn ganz.

Der Islam, aber auch einige Christen, nennen den namenlosen Gott „Allah“. Und um den Namenlosen besser zu verstehen, werden ihm Eigenschaften zugesprochen. Eine der Eigenschaften Gottes in allen Religionen ist die Barmherzigkeit. Im Deutschen könnte man auch „Warmherzigkeit“

sagen; Gott hat ein „warmes Herz“. Für Religionen, die diese Eigenschaft Gottes als Schlüsselbegriff haben, ist das eine Herausforderung. Man kann nämlich schlecht von der „Warmherzigkeit“ Gottes sprechen und selbst ein „kaltes Herz“ haben; das gilt für Christen und Muslime, das gilt für jeden Menschen. Barmherzigkeit muss praktiziert werden. Erst wenn sich auch das Herz des Menschen „erwärmt“, wird etwas von Gott in ihm erfahrbar. Mit Schwertern, Waffen und mit verdeckten Gesichtern, mit Vergewaltigungen und Enthauptungen ist das alles nicht zu machen: ein „warmes Herz“ sieht anders aus.

„Islam ist Barmherzigkeit“ heißt der Titel des Buches von Mouhanad Khorchide, eines Professors, der Leiter des Zentrums für Islamische Theologie an der Universität Münster (Deutschland) ist. Gott selbst ist die Barmherzigkeit. Und die Religion ist es auch, muss es sein. Was verbinden könnte wird zum Streit, nicht nur auf intellektueller Ebene. Gott, der Barmherzige, wird zum Streit der Unbarmherzigen. Von „warmen Herzen“ ist da nichts zu spüren.

Papst Franziskus ist ein Mensch mit einem „warmen Herzen“, das hat er schon oft gezeigt, und er will auch eine barmherzige Kirche. Eine Kirche, die sich an den Seligpreisungen orientiert: Selig, die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden (Mt 5,7). Dieses Jesuswort ist allen Menschen in die Seele, ins Herz, geschrieben. Wie schwer wir uns damit tun zeigt die ganze Geschichte der Welt, der Religionen und auch der Kirche.

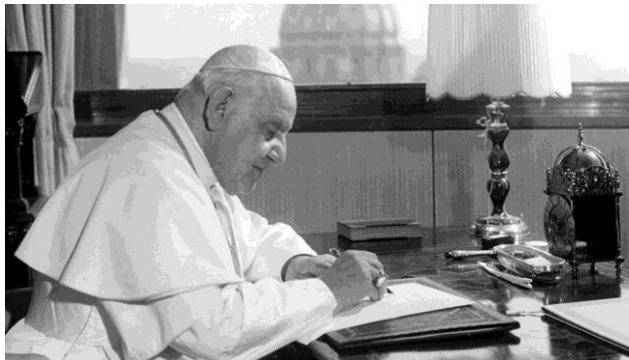
Der heilige Franziskus sagt in seinen Ermahnungen (27,9): Wo Erbarmen ist und Besonnenheit, da ist nicht Übermaß und Verhärtung. Und in dem Brief an einen Minister sagt Franziskus: Es darf keinen Bruder auf der Welt geben, mag er auch gesündigt haben, soviel er nur sündigen konnte, der deine Augen gesehen hat und dann von dir fortgehen müsste ohne dein Erbarmen, wenn er Erbarmen sucht.

Diese Frohe Botschaft von der Barmherzigkeit ist die Botschaft von Weihnachten; sie gibt Gott die Ehre und macht den Frieden auf Erden möglich. Sie ist die Botschaft an alle Menschen und fordert Demut, den Mut zum Dienen, und Erbarmen, ein „warmes Herz“. Vom Franziskanertheologen des späten 13. Jahrhunderts, Johannes Duns Scotus (+ 1306), stammt das Wort: „Deus vult condiligentes“ – Gott will Mit-Liebende.

Hadrian W. Koch OFM

CCFMC – Das Werkzeug für jeden Tag

Für viele klang das wie eine Befreiung, für andere aber nach Bedrohung: „Öffnet die Fenster der Kirche weit!“ Mit diesen Worten nämlich kündigte Papst Johannes XXIII am 25. Januar 1959 in Rom ein Ökumenisches Konzil für die gesamte Kirche an. Er forderte eine Erneuerung, ein „aggiornamento“, eine Annäherung der Kirche an die Bedürfnisse der Zeit.



Das Konzil – von 1962 bis 1965 – machte dann wirklich Geschichte. Es folgte eine Zeit des Aufbruchs mit einem neuen Kirchenverständnis: Kirche als das wandernde Gottesvolk in der Welt, in der alle – Kleriker und Laien – teilhaben am Sendungsauftrag Christi; die Öffnung zur Welt hin, ein neues Missionsverständnis als Verkündigung des Gottesreiches und als ganzheitliche Befreiung, Heil auch in nichtchristlichen Religionen. Vor allem auch die Orden wurden in die Pflicht

genommen. Sie sollten sich zurückbesinnen auf die Wurzeln ihrer Charismen und diese mit *neuem Leben* füllen im Lichte des Konzils und der Zeichen der Zeit.

Die weltweite Franziskanische Familie hat das mit Begeisterung getan und die Aufbrüche und Neuanfänge auf vielfache Weise begleitet und inspiriert. Sie hat entdeckt, wie hochaktuell und brisant die Spiritualität des Franz von Assisi ist, hatte er doch 800 Jahre zuvor schon viele Entscheidungen des Zweiten Vatikanums gelebt und vorweggenommen. Er konnte dies, weil er sich radikal an der Botschaft des Evangeliums orientierte und sie zum Prinzip des Handelns machte. Der Schweizer Konzilsbeobachter und Jesuit Mario von Galli hat deshalb Franziskus das heimliche Thema des Konzils genannt.

Den Grundkurs zum franziskanisch-missionarischen Charisma kann man nur verstehen im Zusammenhang mit diesem Ereignis. Fünfzig Jahre nach dem Vatikanischen Konzil sollten wir also die Chance nutzen, nochmals in Erinnerung zu rufen, wie das denn war damals vor 30 Jahren, als wir dieses Interfranziskanische und interkulturelle Projekt mit Entdeckerlust und Offenheit begannen. Es war eine Initiative des OFM Missionsrates. Doch die römischen Kurien aller Zweige und auch die Gemeinschaften vor Ort zeigten großes Interesse an diesem neuen Fortbildungsprogramm.

Tausende Schwestern und Brüder der Franziskanischen Familie sind dem Aufruf des Konzils gefolgt und haben die franziskanischen Quellen im Lichte des Konzils und der Bedürfnisse der Zeit neu gelesen; und sie haben die Bedeutung ihrer theologischen Inhalte für unsere Zeit wiederentdeckt. In einem langen interkulturellen Dialog haben sie die Herausforderung der Gegenwart auf franziskanische Art aufgegriffen. Sie stellten dabei fest, dass die wesentlichen franziskanischen Optionen mit wichtigen Dokumenten des Konzils übereinstimmen. Dazu gehören unter anderem die Kirche der Armen, Volk Gottes als brüderlich/schwesterliche und dienende Kirche, die Schöpfung als ursprüngliches Element der Offenbarung Gottes, Gerechtigkeit und Frieden und die Bewahrung der Schöpfung.

Der CCFMC ist also nicht das Werk eines kleinen Expertenzirkels, sondern vielmehr das Ergebnis eines echten interkulturellen Dialogs. Deutlich wurde das insbesondere während des großartigen Ereignisses „Assisi 94“, als 160 Schwestern und Brüder aus aller Welt zwei Wochen lang die Lehrbriefe einer gründlichen Überarbeitung



unterzogen. Das war ein wirklicher Lernprozess, der in einem gemeinsamen Projekt gipfelte. Es ging uns auch darum, den konziliaren Impuls der Erneuerung mit der Neuentdeckung der franziskanischen Quellen in Verbindung zu bringen.

An vielen Stellen fanden wir offene Türen und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit. Anders wäre es nicht möglich gewesen, dass dieses Projekt innerhalb von etwa zehn Jahren eine weltweite Dimension – mit Übersetzungen in 15 Sprachen – erlangt. Einzigartig am CCFMC ist, dass er versucht, ein globales, interkulturelles und interfranziskanisches Programm der Erneuerung zu schaffen, in dem Fachwissen und konkrete Erfahrung in einem offenen Dialog stehen.

Dieser Geist ist an vielen Orten auch heute noch lebendig. Wahr ist aber auch, dass der ursprüngliche Eifer nachgelassen hat und mancherorts die Verantwortlichen die Grundanliegen nicht mehr verstehen oder nicht mehr unterstützen. Den 50. Jahrestag des Konzils und den 30. Jahrestag des CCFMC, aber auch den 20. Jahrestag des berühmten internationalen Treffens der Franziskanischen Familie in Assisi 1994 sollten wir also nutzen, um diese Ereignisse in ihrer ursprünglichen Frische neu zu entdecken.



Mit Papst Franziskus erleben wir jetzt sogar einen franziskanisch-prophetischen Moment in der Kirche. Die Wahl des Namens Franziskus ist – wie der Papst selbst sagt – für ihn Programm und Verpflichtung. Wenn dies dem Papst gelingt, dann wird die Vision des historischen Franziskus sich auf Leben und Struktur der Kirche von Heute auswirken. Sein bescheidener Lebensstil, ein unkomplizierter

Umgang mit Menschen, seine offenkundige Zuneigung zu die Armen und Ausgegrenzten, sein Einsatz für die Suche nach friedlichen Lösungen und auch seine Sorge um die Bewahrung von Gottes Schöpfung – all das sind Zeichen dafür, dass er nicht als strenger Glaubenshüter gesehen werden will, sondern eher als guter Hirte und barmherziger Samariter, der seinem Namenspatron sehr nahe ist.

An uns, der Franziskanischen Familie, liegt es jetzt, diesen franziskanischen Geist neu zu entdecken. Wenn uns das gelingt, können wir wichtige Helfer des Papstes werden auf dem schwierigen Weg der Kirche in eine ungewisse Zukunft. Der CCFMC kann uns dabei helfen.

Andreas Müller OFM



Afrika

Uganda: Fortbildung für franziskanische Jugend muss gefördert werden

Auf über 3000 ist die Mitgliederzahl der Franziskanischen Jugend in den Diözesen Ugandas und einigen Bereichen Kenias und Ruandas angestiegen. Zu den Exerzitien in der Diözese Soroti hatten sich im vergangenen Jahr mehr als 6000 Teilnehmer gemeldet. Diese Zahl ist ein Zeichen für das stetige Wachstum der Franziskanischen Familie und der Kirche – ermöglicht unter anderem durch die Unterstützung der Missionszentrale der Franziskaner in Bonn. Deutlich wird dabei aber auch, wie schwierig es ist, allen Wünschen nach Teilnahme an diesen Programmen gerecht zu werden.

In Uganda, Ruanda und Kenia interessieren sich immer mehr Diözesen für Programme, die auf die Franziskanische Jugend abgestimmt sind. Sie tragen zu einer Vertiefung des Glaubens bei den Jugendlichen bei und fördern die Verbreitung des franziskanisch-missionarischen Charismas nicht nur in Uganda, sondern auch in den Nachbarstaaten. In den Diözesen wächst deshalb die Nachfrage nach eucharistisch geprägten Exerzitien für die franziskanische Jugend. Für das laufende Jahr richtet sich der Blick auf drei wesentliche franziskanische Optionen: Abhängig sein und Solidarität; Spiritualität und Entwicklung; soziale Verantwortung und menschliche Beziehung.



Geplant sind für die nächste Zeit nicht nur Seminare mit spirituellem Schwerpunkt, sondern auch Programme, die junge Frauen befähigen, ihre wirtschaftlichen Grundlagen zu verbessern. Dazu gehören z.B. Lebenskunde, Stärkung des Selbstbewusstseins, Geflügelhaltung, Anbau von Pflanzen, Blumen und Bäumen. Und ganz wichtig: wie können Lebensmittel aufbewahrt werden unter den lokalen Bedingungen. Das sind kleine, aber wichtige Schritte zur Linderung der Armut.

Die grundlegenden Ziele sind, die Jugend und die Jofra zu befähigen, in der Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen, die Menschenrechte zu fördern, in Clankonflikten zu vermitteln und selbst friedentiftende Initiativen zu starten. Und um möglichst viele zu erreichen, sollen die Jugendlichen auch geschult werden in der Nutzung von „Social Medias“ (Internet, Webseiten, Facebook usw.), um damit auch in Kontakt und Austausch zu kommen mit ähnlichen franziskanischen Bewegungen und Initiativen in Afrika und weltweit.



Verantwortlich für all diese Pläne ist Sr. Margret Awor, LSOST in Uganda. Seit über 10 Jahren ist sie die unermüdliche Animatorin der franziskanischen Spiritualität in Uganda, und hat in dieser Zeit mit Hilfe des CCFMC eine landesweite Jugendbewegung in Gang gebracht. Und das in so überzeugender Weise, dass heute alle Bischöfe diese Bewegung zu ihrem diözesanen Jugendprogramm machen. Besser kann man nicht mehr zeigen, dass sie alle Unterstützung verdient. In eine gesunde und inspirierende Spiritualität investieren, wird so zum wirksamsten Entwicklungs- und Sozialprogramm.

Assisi

Tibor Kauser ist neuer OFS-Generalminister



Im Rahmen des 14. Generalkapitels des OFS in Assisi ist der 55jährige Tibor Kauser aus Ungarn am 6. November zum neuen Generalminister des Weltlichen Dritten Ordens gewählt worden. Er ist der vierte Generalminister nach Manuela Mattioli, Emanuela de Nunzio und Encarnita del Pozo. Die Wahl wurde geleitet von P. Nicholas Polichnowsky, Generalminister des TOR.

Tibor Kauser, der im ersten Wahlgang gewählt wurde, war bereits Mitglied des vorherigen Vorstands und zuständig für den englischen Sprachraum. Zu seiner Stellvertreterin wurde Chelito de Núñez aus Venezuela gewählt.

Tibor Kauser ist der CCFMC Familie wohlbekannt. Er war von 2004 bis 2010 im Internationalen Vorstand des CCFMC als Vertreter der OFS-Generalleitung. Er hat sich in dieser Zeit engagiert für die CCFMC Anliegen vor allem auch in der Region Osteuropa eingesetzt.

Anlässlich des 14. Generalkapitels der OFS wurden die weiteren Mitglieder des Internationalen Vorstands des OSF für die Jahre 2014-2020 gewählt. Darunter auch Silvia Diana für die Region südliches Südamerika. Auch sie engagiert sich für die Promotion des CCFMC. Sie übernahm vergangenes Jahr die Koordination des CCFMC in Argentinien.



Diana Silvia Noemi

Wir danken Tibor und Silvia Diana für all das, was sie bei uns eingebracht haben und wünschen ihnen und dem ganzen OFS Vorstand Gottes Segen.

Das CCFMC Team in Würzburg

Das könnte Sie / Euch interessieren aus unserer Webseite: www.ccfmc.net

ANSPRACHE VON PAPST FRANZISKUS

vor den Teilnehmern am Welttreffen der Sozialen Bewegungen
in der Alten Synodenaula, Rom, Dienstag 28. Oktober 2014

 [ANSPRACHE VON PAPST FRANZISKUS.pdf355.98 kB](#)

Papst Franziskus - Gottes gütige Antwort an diese Welt

Professor DDr. Hans Waldenfels SJ

 [Papst Franziskus - Gottes gütige Antwort.pdf459.82 kB](#)

Christliche Praxis statt feinsinnige Theologie

Walter Ludin OFMCap, Kipa

 [Christliche Praxis statt feinsinnige Theologie.pdf191.05 kB](#)